

## 1. Das Stück, Auszug und Inhalt

*Bibliotheksraum, Rückwand mit Büchern, 6x2,8m, Büro-Stehlampe, Schaukelsessel, 1 alter Holztisch. Altmodisches Telefon auf Tischchen neben Lesesessel. Sitzhocker und Bücherstapel verteilt in der Bibliothek. Zwei bewegliche Bücher/ Glitzer-Wände auf Rollen. Chronist thront an uralter Schulbank über allem im Bücherregal mit einer immer länger werdenden Papierrolle, beobachtet die Szenen, schreibt die ganze Zeit mit.*

Licht: Saallicht

*Einlass/ Tanz der Jungen/ gleichzeitig Ton*

**BILD 1: Am Anfang**

*Auftritt im Dunkel Popovitch und Chronist. Die alte Bibliothekarin Popovitch sitzt im Schaukelstuhl und liest ein sehr altes Buch. Oben der Chronist*

Ton vom Band

*Vom Band: Im Anfang war das Wort, alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Worte, Texte, gesprochen oder geschrieben, durchdringen nahezu jede Lebenssituation. Sprache, dieser unerschöpfliche Spielraum mit unendlichen Möglichkeiten jenseits des Bekannten und Gewohnten. Worte und Gedanken sind der Anfang von Taten.*

Licht: Popovitchlicht Stehlampe, Kleiner Spot auf Chronist oben, Linkes Bühnenlicht

**Karin Popovitch:**

*(Murmelt vor sich hin, liest Text) »... dem Kind fielen plötzlich die Worte aus dem Mund, wie Perlen, blaue Perlen, die es ausspuckte. Schöne Worte, glitzernde Worte, warme Worte, die allein schon Bilder waren. Und es redete hundert Jahre heraus... » So ein schöner Satz, „glitzernde Worte, die allein schon Bilder waren“..... prächtig.*

*Hach. ich könnt sie immer wieder lesen, meine Bücher. Was sag ich! Das sind ja nicht meine Bücher... Obwohl irgendwie schon... schließlich arbeite ich in dieser Bibliothek schon seit... (fragt ihre Bücher –*

**Auftritt Lexikon (flüstert)“57“**

**Popovitch:**

*du hast ja recht! Es sind genau 57 Jahre... Ja, ich liebe euch, meine Bücher! Ein Buch ist wie ein Garten, den man in der Tasche trägt. Und einen Garten muss man pflegen! Zeigt im Wunderpopupbuch ihren Buchblumengarten, zupft darin herum, steht auf, holt dann*

*Staubwedel und beginnt, ihre Bücher, auch das Lexikon abzustauben. Scheinbare Leserinnen betreten die Bibliothek, Impro Popovitch:*

Und hier, liebe Kinder, liebe Bürger und Bürgerinnen, befinden wir uns in der Bi-bli-o-thek. Hier werden Bücher oder Zeitschriften zur Ausleihe zur Verfügung gestellt. (zu den Bücherregalen) Jetzt lacht doch nicht, ich muss doch in Übung bleiben. Es könnte doch sein, dass doch mal jemand vorbeikommt, es sich im Lesesaal bequem macht oder ein Buch ausleihen möchte ...

Es ist ja nicht so, dass ich mich einsam fühle hier... ich würde euch einfach gerne mit anderen teilen. Aber hier kommt ja kaum noch jemand. Schade, schade, schade... wirklich schade. Eine leere Bibliothek.

Popovitchlicht, Linke Bühnenlicht, Licht auf Mikropunkt

Ton: Mikro 1

### **Lexikon:**

*Schiebt sich schräg zum Mikropunkt*

Das Wort "Bibliothek" wurde aus der griechischen Sprache übernommen und bedeutete ursprünglich "Buch-Behälter". Schon im Altertum gab es Häuser, in denen Schriftstücke gelesen werden konnten. Vorausgesetzt, man konnte lesen. Daraus entwickelten sich Bibliotheken die genauso gut "Büchereien" genannt werden. Heutzutage verlieren Bücher und das gedruckte Wort immer mehr an Bedeutung. Öffentliche Bibliotheken verstehen sich jetzt mehr und mehr als soziale Treffpunkte...

### **Karin Popovitch:**

Mit wem denn? Hier ist doch keiner! Sozialer Treffpunkt? So richtig, mit Ramba Zamba?

### **Lexikon:**

Ram·ba·zam·ba, Plural: Ram·ba·zam·bas

Ton: Einzug der Gladiatoren

*Lexikon spricht über die Musik, gleichzeitiger Auftritt der Akrobatenkinder*

### **Lexikon:**

Umgangssprachlich: Trubel, wilde Art des Feierns oder lautstarke oder handgreifliche Auseinandersetzung. **Synonyme:** Radau, Remmidemmi, Rummel, Spektakel, Tamtam, Trara, Aufruhr, Krawall, Rabatz, Randal, Tumult. Bitteschön!

### **Bild 2: Rambazamba**

... ..

**Und nach dem Rambazamba ging's so weiter:**

**Die Kinder Limo, Hilde und Astrid sind frustriert,** weil sie für ihre Buchbeschreibung ein Buch benötigen, aber keines haben. Sie diskutieren darüber und Astrid erinnert sich

daran, dass es eine Bibliothek in der Nähe des Bahnhofs gibt. Sie erinnert sich auch an das "Gangsterhaus", ein verfallenes Haus mit Büchern. Bob und Kiki stoßen zu ihnen und sind ebenfalls überfordert. Die 5 überlegen, wie sie ins Gangsterhaus gelangen können. Plötzlich stellen sie fest, dass die Tür offen ist. Die Kinder betreten das Haus und finden die schlafende Bibliothekarin Karin Popovitch, die im Laufe des Stücks übrigens von 3 verschiedenen Kindern gespielt wird. Sie stellt sich vor und erklärt, dass die Bibliothek ein öffentlicher Ort ist und sie von den Geschöpfen in den Büchern umgeben ist. Die Kinder finden das seltsam, sind allerdings beeindruckt von der Vielzahl der Bücher und bitten Frau Popovitch um Hilfe. Sie erklärt, dass sie tausende Bücher hat und sie alle kennt. Die Kinder beginnen, nach passenden Büchern zu suchen.

**In der nächsten Szene tritt zur Marschmusik der Schriftsteller Michael Ende** auf, der darüber philosophiert, wie denn die Gestalten und Abenteuer in die Bücher hineinkommen?! Die Kinder hatten hier schon mal die erste Begegnung mit einem nicht ganz echten Wesen aus der Bücherwelt.

**Die Zuschauer erleben, worum sich die Bibliothekarin** sonst noch so kümmert: „Einmal hat sich jemand verwählt, und hier angerufen. Der wollte gar nicht mit der Bibliothek sprechen. Dieser Mensch war irgendwie traurig und da ich auch durchaus eine gute Zuhörer bin, habe ich einfach zugehört, was ihm auf der Seele lag. Irgendwie hat sich das wohl herumgesprochen. Seitdem rufen immer wieder Leute an, vor allem Kinder, die einfach jemanden zum Reden brauchen. Mein schönes weißes Telefon hier ist sozusagen richtig ein Sorgen-Telefon geworden. Ich könnte viele Ratschläge geben. Aber darum geht es oft nicht. Die meisten wollen einfach nur ein Ohr zum Zuhören. Man muss sich einfach Zeit nehmen, die Worte anderer zu verstehen.“

**Und schon schellt das Telefon und James, ein Junge, fragt** sich und die Popovitch, wie er wohl ein Mädchen aus seiner Klasse, „in das er is...“, ansprechen soll, wenn er denn keine Worte hat. Popovitch schlägt vor, ein Lied zu singen! Musikalisch zeigen uns er und der zweite Junge, der die Doppel-Rolle des James übernommen hat, was es heißt, keine Worte zu haben. Das Publikum bekommt Gänsehaut und applaudiert das erste Mal. Danach ist Zwischenapplaus hinter jeder Szene die Regel.

**„Manchmal fehlen mir die Worte. Ich weiß nicht, was ich sagen soll.“** Das Gefühl kennen wir wohl alle. Genau wie die 13 Schauspiel-Kinder. Das zeigen sie uns, indem sie denselben Satz in vielen Sprachen (*tief- und hocharabisch, armenisch, portugiesisch, französisch, türkisch, chinesisch, spanisch, italienisch, russisch, japanisch, griechisch, englisch*) und sogar auf Latein wiederholen.

**Dass nicht nur wir, sondern auch Babys Schwierigkeiten haben mit der Sprache,** zeigt uns die Erziehungs-Wissenschaftlerin Dr. Pötter-Mutterkin. Sie erklärt ihre Arbeit ganz genau: „Da wird die altersgerechte körperliche Entwicklung, und die Entwicklung hier oben (*zeigt zum Gehirn*) überprüft (*die Babys kloppen sich*) und wir schauen auch ganz genau: Wie ist das eigentlich mit den Sprechen und den Hören? Dazu befragen wir auch

Euch, die Eltern, was ihr so für einen Eindruck habt“... Auf die Frage: „Können die denn schon Minisätze bilden?“ geben ihr die Babys zur Antwort: „Du Kacka! Du bist doof!“, Das führt dann doch zu weit und – eines der Babys wütend hinter sich herziehend, rauscht Dr. Pötter-Mutterkin ab von der Bühne.

**Auf der geht es mit dem anderen Baby musikalisch turbulent weiter** mit einem Lied von einem kleinen Jungen, der immer von den Erwachsenen unterschätzt wurde. Da erfand er eine eigene Quatsch-Sprache, von der seine Familie und alle Lehrer beeindruckt waren und ihn für klug hielten. Jahre später wurde der Junge als Professor Doktor bekannt und hatte immer die richtige Antwort: er machte einfach weiter mit seiner Quatschsprache und hatte damit Erfolg.

**In der nächsten Szene wieder Stimmungsumschwung:** Die Zuschauer erleben emotional mit, wie es einer Anruferin geht, wenn die Eltern immer streiten. Wieder klingelt also das Sorgentelefon von Frau Popovitch. Die junge Anruferin schildert anhaltende Streitigkeiten ihrer Eltern, die auch nachts im Schlafzimmer stattfinden. „Jetzt reden sie gar nicht mehr. Das ist schlimmer als Anschreien. Lieber Schimpfworte als gar keine Worte. Das ist wie `ne Dauerbeerdigung. Und Papa will, dass wir nicht mehr mit Mama reden und Mama will, dass wir nicht mehr mit Papa reden. Aber wie soll das denn gehen?“

**Aus den Sitzreihen der Spielenden erschallt wütendes Geschimpfe**, hasserfüllte Tiraden, nicht verständlich, in Theatersprache - auf Gromolo. Jeder weiß, was damit gemeint ist und alle sind froh, als endlich eine zarte Melodie erklingt, die sich wie in einem Zwiegespräch durch den Schimpfwortwust Bahn bricht. Welch eine Wohltat, wie die beiden Musiker auf den Lunalitas musizieren.

**Die „Zungenbrecherkids“ machen in der nächsten Szene „eine Pause“** auf der Bühne. Sie lesen in Büchern und teilen ihre Vorlieben für bestimmte Wörter. Es wird über das Wort "Apfelsine" und seine Bedeutung diskutiert. Die Kinder werfen Zettel mit Lieblingswörtern in die Luft! Wir hören zum Beispiel: Schneeflocke, Ferien, vergnügt, verliebt, Familie, Himmel, Glück... Sie lesen sie vergnügt von den Zetteln, bevor sie eine "Schneeballschlacht" damit veranstalten. Der Fichtenwichtel bringt das Wort "Ohrwurm" als Lieblingswort ins Spiel und erklärt, dass ein Ohrwurm sich still und leise in den Kopf schleicht und einen entzückenden Schaden anrichtet. Darüber ist der Zwanzigerzwerger etwas besorgt und fragt, was gegen Ohrwürmer hilft. Schnecker ruft scherzhaft aus: „Ein belegtes Brot mit Schinken!“ Oder eben ein Lied über Pippi, das alle 47 Kinder begeistert mitsingen. Die Szene endet mit einem scherzhaften Wortspiel und abdunkelndem Licht.

**Plötzlich kommt Harry Potter hereingesprungen und zaubert Licht und Dunkelheit.** In dieser Szene nämlich entdecken die 5 Kinder Limo, Hilde, Astrid, Bob und Kiki, dass es die Bücherfiguren, von denen Frau Popovitch die ganze Zeit sprach, wohl tatsächlich gibt. Beppo, der Straßenkehrer erscheint und richtet Grüße von Momo aus, die heute leider nicht kommen kann. Er findet seinen Besen und beginnt zu fegen. Dabei erklärt er verspielt, dass man nicht an die ganze Straße auf einmal denken soll, sondern Schritt für Schritt vorangehen soll. Da erscheint das Sams fröhlich und macht Quatsch - wie immer! Ronja kommt frühlingshaft schreiend hinzu und erzählt von der Schönheit des Frühlings,

während Pippi zum Seele baumeln lassen aufruft. Karlson und Maja gesellen sich dazu. Alle fragen sich, wo wohl Winnetou bleibt. Nur Beppo weiß, dass Winnetou nicht kommen kann, weil er gerade generalsaniert wird. Ein Junge, das Kostüm von Winnetou auf dem Bügel hinter sich her schleifend, traurig, alle anderen ignorierend, schlappt über die Bühne. Maja ruft ihm ganz verzweifelt nach: „Generalsaniert? Erklär es mir! Warum erklärst du’s mir nicht? Aber so, dass ich dich auch wirklich verstehe! Wie soll ich denn was lernen fürs Leben, wenn mir keiner was erklärt?“ Und dann ist „Winnetou“ wieder weg – die Zuschauer müssen eigene Antwort für sich zu diesem Thema zu finden versuchen.

**Die Bücherfiguren beschließen, die Leser zu suchen** und ihnen Freude am Lesen zu bringen. Die Kinder sind überrascht und glauben es kaum, dass die Bücherfiguren sie auch sehen können. Pippi motiviert alle zum Aufbruch und Harry zaubert Licht. Und schon tanzen alle Figuren mitten auf der Bühne - Kinder und Bücherfiguren zusammen.

**Eine** silberlilaglänzende Wortmaschine wird zur Kulisse auf der Bühne. Sie mutet wie ein eigenes Universum an, das noch nicht richtig entdeckt zu sein scheint. Die Wissenschaftler Dr. Lindau, Dr. Andreas und Dr. Engel führen ein hitziges Fachgespräch benutzen dabei ausschließlich die besonderen Worte von Christian Morgensterns Gedicht "Das große Lalula".

**In der folgenden Szene dreht sich alles um Gedanken**, ob sie dumm sind oder was!? Eingebettet in eine Choreografie mit 12 Kindern fragt sich Anna, was ihr Vater mit "dummen Gedanken" meint und wie Gedanken funktionieren. Sie fragt sich auch, ob es erlaubte oder unerlaubte Gedanken gibt und ob man lesen können muss, um sie zu denken. Cora beobachtet ihre kleine Schwester, die nach ihrer Oma sucht. Sie fragt sich, ob ihre Schwester das Wort "Schuh" denken kann, obwohl sie nicht weiß, wie es geschrieben wird. Sie denkt darüber nach, wie Gedanken funktionieren und ob man Worte hören kann, um sie zu denken. Banny möchte mit seinen Gedanken spielen und lustige Dinge im Kopf passieren lassen. Seine Mama bittet ihn jedoch andauernd, sie beim Denken nicht zu unterbrechen, da sie befürchtet, nicht zu Ende denken zu können.

**Die Blütenfee erscheint und umtanzt die Kinder**, und versichert ihnen, dass Gedanken wie Blüten sind und dass man mit ihnen spielen sollte. Sie betont, dass es keine dummen Gedanken gibt **und dass Gedanken der Anfang von Taten sind**. Und dass die Gedanken frei sind, wie uns der Chor aus allen Kindern hören lässt. Währenddessen im Dunkel der Bühne romantisch winzige Lichter und Pois wie Gedanken zu schweben scheinen. Das wird durch den nächsten Beitrag wieder ganz schnell aufgebrochen. Absolut ausdrucksstark, wie nicht von dieser Welt, rezitiert Ricarda, wie sehr sie sich durch Versprechungen, die nicht eingehalten werden, verletzt fühlt.

**In der nächsten Szene** befinden wir uns nun auf einen Wörterfriedhof, auf dem nicht mehr verwendete Wörter wie beispielsweise Fidibus, Kaltmamsell, Kleinod und Muhme beerdigt werden. Ein Leichenbestatter führt alphabetisch durch die Namen der Wörter, während Steinmetz und Totengräber kurze Erläuterungen zu ihrer Bedeutung gestikulieren. Die Atmosphäre ist traurig und respektvoll und gleichzeitig wirklich witzig und makaber.

**Das Ganze wird bunt und stimmungsvoll musikalisch abgelöst** durch die Zungenbrecherkinder, die mit Requisiten, Figurenspiel und ihrem ganzen Körper ihre witzigen Zungenbrecher präsentieren!

**Professorin Doktor Karla Schombsky**, die in Szene 22 im Bilderrahmen auftritt, will die **drei Theorien über den Ursprung der Sprache** präsentieren - die Aua-Theorie, die Sing-Sang-Theorie und die Hauruck-Theorie. Die dabei sitzenden Zungenbrecherkinder stören sie immer wieder dabei, veranschaulichen dem Publikum auf diese Weise aber die Theorien.

**Im nächsten Teil des Stückes prahlt das Lexikon zynisch**, diesmal gespielt von einem weiteren Kind, vor Frau Popovitch und den 5 Kindern mit seinem Wissen über verbotene Sprachexperimente. Es erklärt, dass Kaiser Friedrich II. im 13. Jahrhundert Sprachexperimente mit Kindern durchführte, bei denen sie ohne Ansprache und Zuneigung aufwuchsen. Alle Kinder starben bei diesen Experimenten! Die fünf Kinder sind entsetzt über diese Informationen und blättern schnell in ihren Büchern weiter, während Karin Popovitch das Lexikon zuklappt und betont, dass sie im Kindertheater sind und solche Experimente nicht stattfinden sollten.

**Da wird es Zeit für eine Gesangseinlage, die Anton** gemeinsam mit Sofia als Duo vorträgt. Es handelt von der Wichtigkeit liebender Worte und erntet donnernden Applaus.

**Das Theaterstück endet lebhaft und fröhlich.** Die 5 Kinder Limo, Hilde, Astrid, Bob und Kiki sind begeistert von der Bücherei und schlagen vor, einen Geheimclub zu gründen, um ihre Freude am Lesen und den Büchern zu teilen. Doch Kiki ist der Meinung, dass alle davon erfahren sollten, da es besser als Netflix und Disney Plus zusammen ist. Die Karin Popovitchs, diesmal sind alle drei Spielerinnen gleichzeitig auf der Bühne, ermutigen sie, die Bücherei als öffentlichen, inspirierenden Ort zu nutzen und Freunde einzuladen. Limo schlägt vor, einen Ort der Begegnung zu schaffen, an dem sie nicht nur Hausaufgaben machen, sondern auch miteinander lesen, singen und Geschichten teilen können. Frida will gemeinsam mit den Bücherfiguren eine Cafeteria im zweiten Stock einrichten, in der sie gemeinsam Zeit verbringen können. Karin Popovitch ist begeistert und will sogar Schreibkurse anbieten.

**Als der Chronist, der das Geschehen die ganze Zeit mitgeschrieben hat gefragt wird**, was er da eigentlich die ganze Zeit machen würde, spricht er zum ersten Mal: „Schreiben mit dem Schwung einer Feder. Der Ewigkeit auf immer Flügel verleihen... Das macht man als Chronist so. Denn dieses Theaterstück wird es so nicht mehr geben.“ Er tanzt und freet sich selbst mit dem Wunderbuch von Popovitch ein.

**Und als man denkt, jetzt ists aus, da kommt Pippi, brüllt das Publikum sehr unterhaltsam und aufmunternd an**, dass sie nicht so glotzen sollten, Die romantische Abschluss-Szene verwandelt sich so in eine lebhaft Party mit Musik, Gesang, Glitzer, Spiegelkugel und viel Spaß.